

„Wir spüren: Wir stehen nicht alleine!“

Schwester Bernadette feiert 60-jähriges Ordensjubiläum

KEVELAER. Am vergangenen Samstag feierte Schwester Bernadette, ehemalige Äbtissin des Kevelaerer Klarissenklosters, ihr 60-jähriges Ordensjubiläum. Im Gespräch mit dem KB blickt sie zurück, aber auch zuversichtlich in die Zukunft.

„Du führst mich hinaus ins Weite“. Der Text aus Psalm 18 war vor einigen Jahren das Wallfahrtsmotto in Kevelaer und stand auch auf der Einladung zum feierlichen Gottesdienst anlässlich des Jubiläums. „Manche waren da etwas verwundert, wenn man nach 60 Jahren in der Klausur noch von Weite spricht, aber für mich ist das überhaupt kein Widerspruch, im Gegenteil“, sagt die Ordensschwester.

Geboren in Kappenberg im Münsterland („beim Heiligen Gottfried von Kappenberg“, wie sie sagt), fühlte sich Schwester Bernadette bereits im Alter von 17 Jahren zum Ordensleben berufen. „Meine Eltern waren zunächst total dagegen“, erzählt sie. „Dann habe ich nach vier Wochen noch mal einen Anlauf genommen und in der Zwischenzeit war meine Mutter beim Pastor gewesen, wie das damals so üblich war. Der hat gesagt: ‚Lassen Sie sie ruhig gehen, nach vier Wochen ist sie sowieso wieder da, die hält das nie aus‘. Aus den vier Wochen sind 62 Jahre geworden, zuerst Postulat und Noviziat, dann die Profess.“

Von Anfang an war Schwester Bernadette im Klarissenkloster in Kevelaer. „Ich gehöre hier mittlerweile zum Inventar“, lacht sie. Den Orden der Klarissen lernte sie in Münster kennen, war sich aber sicher, dass sie dort nicht eintreten wollte. „Im Internat, wo ich damals war, war auch ein Mädchen aus Kevelaer, das mir sagte, dass es in Kevelaer auch ein Klarissenkloster gäbe. Und so bin ich hierher gekommen. Im Dezember 1961 war ich zum Gespräch da und ich durfte im März 1962 kommen. Ich gehe weiter meinen Weg, trotz der Schwierigkeiten, die es überall gibt, hier also auch. Ich bin den Weg immer in Freude gegangen und werde ihn auch weiter gehen, auch dank meiner Mitschwestern, die mir immer geholfen haben.“

Ihren Eintritt erlebte Schwester Bernadette noch vor dem Konzil, damals war die Klausur noch sehr streng. „Die ersten Tage habe ich



Schwester Bernadette

Foto: René de Boer

gedacht, ich wäre im Mittelalter gelandet. Es gab unendlich viele Gebräuche, die ich überhaupt nicht verstand. Wir waren immer hinter Gittern, auch bei der Messe. Ich habe im Postulat alles so mitgemacht, wie es war, aber ich habe mir immer gedacht: ‚Dahinter liegt mehr‘“, erzählt sie. Nach dem Konzil gab es schrittweise Lockerungen, in den Achtzigerjahren wurde auch die Trennung zwischen den Schwestern und den Gottesdienstbesuchern in der Kirche entfernt. „Darüber waren viele Menschen sehr glücklich. Schließlich beten wir alle gemeinsam“, sagt Schwester Bernadette. „Wir haben uns aber nicht von außen bestimmen lassen, sondern wir haben versucht herauszufinden, was heute als Klarissen gelebt werden kann. Wir sind nicht in einem Museum, als ob wir etwas hüten müssen, sondern wir leben im Hier und Jetzt, auch als Klarissen.“

Ihre Zeit im Postulat und Noviziat beschreibt Schwester Bernadette als „im Nachhinein die schönste Zeit meines Ordenslebens“, denn danach erhielt sie immer mehr Verantwortung. Im Jahr 1977 wurde sie erstmals zur Äbtissin des Kevelaerer Klarissenklosters gewählt. „Meine Vorgängerin lebte noch, die Äbtissin, die mich aufgenommen hatte, lebte auch noch. Das waren graue

Eminenzen! Und dann kam da so ein junger Spund mit 32 Jahren, das war auch für die Kommunität nicht leicht, sich umzustellen, aber alle Schwestern haben es akzeptiert und wir haben einen Neuanfang gemacht.“

Eine Entwicklung, die auch am Kevelaerer Klarissenkloster nicht vorbeiging, war das zunehmende Alter der Schwestern und der Mangel an Neuberufungen. Der Konvent in Münster wurde 2001 aufgelöst und die zehn Schwestern von dort kamen nach Kevelaer. „Danach haben wir noch Schwestern aus Köln, aus Siegen, aus Düsseldorf und aus Wien aufgenommen“, so Schwester Bernadette, die seit 1991 Föderationsleiterin der Klarissen im gesamten deutschsprachigen Raum ist. „In der Föderation sind neun Klöster, aber es gibt auch einige Klöster, die nicht in der Föderation sind, trotzdem aber auch Hilfe brauchen, denn es gibt viele Probleme, die man nur gemeinsam lösen kann.“

Der Kevelaerer Konvent besteht aktuell aus 15 Schwestern. „Wir versuchen mit den Schwestern, die da sind, auch mit den Älteren, unser Klarissenleben zu gestalten. Das, was nicht mehr geht, braucht man nicht krampfhaft festzuhalten und man muss dem nicht hinterhertrauern. Es gibt viele Möglichkeiten, wie man heute

gestalten kann. Bis Corona kam, hatten wir z. B. viele Gruppen hier und das fängt langsam wieder an, was ich auch wichtig finde. Aber natürlich immer so, dass unser eigenes Gebetsleben nicht beeinträchtigt wird.“

„Kloster auf Zeit“ könnten sich viele Menschen vorstellen, aber die Perspektive, sich für das ganze Leben festzulegen, schreckt dann doch viele ab, stellt Schwester Bernadette fest. Das sei nicht nur bei den Klarissen so, sondern bei allen Orden, auch in Kevelaer. „Bei der Marien tracht 1992 gab es über 70 Schwestern und Brüdern, nur in Kevelaer, heute sind es keine 25 mehr. Und wenn an einem Wallfahrtsort, und einem großen Wallfahrtsort noch dazu, das Ordensleben fehlt, dann fehlt etwas. Wir als Klarissen sind seit 1892 in Kevelaer und versuchen, dass es irgendwie weitergeht.“

Trotz aller Schwierigkeiten sieht Schwester Bernadette durchaus auch positive Aspekte. „Die Zusammenarbeit mit beiden Pfarreien beispielsweise funktioniert wunderbar. Das ist in den letzten Jahren wirklich gewachsen. Die Zeit schreitet weiter voran, aber vieles an Zusammenarbeit, an Zusammenstehen, an Zusammenhalten, bleibt bestehen. Das finde ich sehr wichtig, dass wir spüren: Wir stehen nicht alleine!“

René de Boer